

## Auch im Winter können sie draußen stehen

Immer wieder zeigen besorgte Menschen eine Landwirtin im Nebenerwerb an, deren Rinder ganzjährig draußen auf der Weide sind. Dabei kann das bei robusten Rassen eine artgerechte Haltung sein.

■ Von Claudia Braunsberger

**TODTNAU-MUGGENBRUNN** Ein zotteliger Hochlandbulle, eine zahme Vorderwälder Kuh, eine entschlossene Landwirtin im Nebenerwerb und eine anonyme Anzeige wegen zwei Rindern im Schnee. In Muggenbrunn bei Todtnau stoßen Idealismus und Realität zusammen. Der Traum von ganzjähriger Freilandhaltung trifft auf behördliche Vorgaben und die Unkenntnis vieler über artgerechtes Leben robuster Rinderrassen im Winter.

Als im November 2025 der erste Schnee in Muggenbrunn fällt, hat Alexandra Lais ihre schwerste Entscheidung bereits getroffen. Schotti, ihr schottischer Hochlandbulle – ein gutmütiger Riese mit zotteligem Fell und rund 650 Kilo Gewicht – soll auf der Weide geschlachtet werden, wo er seit dem Spätsommer mit der Vorderwälderin Mathilda grasst. Für die Nebenerwerbslandwirtin aus Muggenbrunn bei Todtnau ist die Weideschlachtung der humane Weg: Sie erspart dem Tier den Transport zum Schlachthof, um ihm ein ruhiges, stressfreies Ende zu ermöglichen.

Wie es dazu kam, hat eine längere Vorgeschichte. Doch zunächst rückte durch eine anonyme Anzeige beim Veterinäramt ein anderes Thema in den Vordergrund – die ganzjährige Freilandhaltung von Rindern. Zwar wurde die Anzeige nicht weiterverfolgt, doch sie zeigt, wie aufmerksam und mitunter kritisch dieses Haltungsmodell in der Öffentlichkeit gesehen wird. Lais sagt, sie habe sich genau informiert: „Robuste Rinderrassen können ganzjährig im Freien sein, wenn Futter, Wasser und Witterungsschutz gewährleistet sind.“

Professor für Landwirtschaft Lukas Kiefer von der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen bestätigt das und verweist auf seine wissenschaftliche Studie zur Freilandhaltung im Wiesental, die in einem zurückliegenden, schneereichen Winter durchgeführt wurde. „Schottische Hochlandrinder, Vorderwälder- oder Hinterwälder Kühe oder Fleckvieh kommen auch mit kalten Temperaturen und Schnee gut zurecht“, sagt er. „Auch mit Minusgraden. Entscheidend ist, dass Futter, trockene Liegeflächen sowie Schutz vor Wind und Nässe gegeben sind.“ In allen während der Studie untersuchten Betrieben seien die Tiere gesund gewesen. „Wir fanden keine kältebedingten Erkrankungen, die Tiere passten ihre Ruhephasen dem Wetter an – teils lagen sie, teils ruhten sie im Stehen.“



**Schotti, der schottische Hochlandbulle und die Vorderwälder Kuh Mathilda beim Grasens auf der Weide im Herbst. Im Hintergrund die Futterraufe, die den Tieren auch im Winter zur Verfügung stand.**

FOTO: ALEXANDRA LAIS

Das Landratsamt Lörrach teilt diese Einschätzung und erklärt auf Anfrage, dass sich Rinder bei Temperaturen zwischen -7 und +17 Grad besonders wohl fühlen. „Eine ganzjährige Freilandhaltung ist weder auf Bundes- noch auf Landesebene verboten. Im Gegenteil: Unter geeigneten Voraussetzungen ist sie tiergerecht, bietet Bewegung und ermöglicht natürliche Verhaltensweisen. Wir begrüßen das und beraten Landwirte proaktiv“, heißt es in einer Stellungnahme der Pressestelle.

Rinder brauchen ganzjährig Schutz vor Extremen wie Wind, Niederschlag oder langanhaltender Sonneneinstrahlung. „Dies kann durch natürliche Gegebenheiten wie dichte Hecken, Waldstücke oder dreiseitig geschlossene Hütten mit trockener, eingestreuter Liegefläche, gewährleistet werden.“ Das Landratsamt

betont, dass die Vorgaben des Tierschutzgesetzes und der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung streng seien und im Einzelfall routinemäßig überprüft würden.

„Viele Anzeigen“, vermutet Kiefer, „entstehen wahrscheinlich im guten Glauben. Ein Rind im Schnee wirkt auf manchen Menschen wie ein Hilferuf, dabei könnte das eigentlich sein normales Leben sein“, erklärt er. Oft meldeten sich Tierschützer oder Passanten, die sich sorgten, ohne die Besonderheiten robuster Rassen zu kennen. „Gerade hier wäre mehr Aufklärung hilfreich.“

Mit etwas Abstand blickt Alexandra Lais auf das zurück, was sie zu ihrer Entscheidung geführt hat. Schon im Winter 2024/25 hatte sie ihre kleine Herde mit den beiden schottischen Hochlandrindern Schotti und Lotti, sowie der zutraulichen Vorderwälder Kuh Mathilda auf einem Gelände mit Unterstand untergebracht, aber der Umzug in die neue Umgebung verlief nicht wie erhofft. Der junge Bulle Lotti brach mehrfach aus und brachte laut Anwohnern den vorbeifahrenden Verkehr in Gefahr. „Die Umstellung auf begrenzte Flächen hat ihn nervös

gemacht – nicht jedes Tier verträgt Veränderungen gleich“, erinnert sich Lais. Lotti musste schließlich geschlachtet werden.

Vor diesem Hintergrund suchte Alexandra Lais im Sommer 2025 nach einer dauerhaften, artgerechten Unterbringung für Schotti. Immer wieder meldeten sich Interessenten, doch letztlich fand sich für den Bullen kein passender Platz. Für Mathilda ergab sich eine Stallbucht auf dem heimischen Hof. Schließlich traf sie die Entscheidung für den Weideschuss – kein Transport, kein Stress, ein würdevolles Ende für Schotti auf vertrautem Boden. „Er durfte bleiben, wo er glücklich war“, sagt Lais. Zum ersten Mal erlebte sie eine Weideschlachtung hautnah mit – alles verlief ruhig und ohne Hektik.

Schottis Ende war für Alexandra Lais ein schmerzlicher Einschnitt, aber auch eine Lehre. „Ich wollte keine Konflikte mit Anwohnern oder Behörden ausfechten“, sagt sie. Und Professor Kiefer ergänzt: „Vielleicht wäre mehr Aufklärung hilfreich – sowohl für Tierhalter als auch für Beobachter. Die Freilandhaltung ist ein tragfähiges, artgerechtes Konzept, wenn sie verantwortungsvoll umgesetzt wird. Ich befürworte sie.“